

Erfahrungsbericht Auslandsaufenthalt KU Leuven, Belgien

Ich habe im Masterstudiengang Physics des FB Physik der FU das Sommersemester 2015 an der KU Leuven im englischsprachigen Masterstudiengang Physics der Faculty of Science verbracht.

Vorbereitung

Nach meiner Bewerbung am Fachbereich Physik der FU im Januar 2014 habe ich sehr schnell eine Zusage bekommen und ungefähr im Mai auch die ersten Informationen von der KU Leuven erhalten. Die Erasmus-Koordinatorin der Faculty of Science, Isabel Lauweres, ist sehr kompetent und antwortete schnell auf Fragen, die ich beim Ausfüllen der Online-Bewerbung der KU Leuven hatte. Man erstellt sich an der KU Leuven ein Bewerberkonto und kann dann online den Status der Bewerbung überprüfen. Nach meiner Zusage erhielt ich einen admission letter (den man zur persönlichen Einschreibung mitbringen muss) und ein ausführliches Infoblatt für die ersten Tage in Leuven. Schon zu diesem Zeitpunkt wurde deutlich, dass die Uni sich sehr um ausländische Studierende bemüht, da viele Informationen, wie beispielsweise die Anmeldung bei der Stadt (im stadskantoor) und Tips zur Zimmersuche sehr verständlich auf Englisch erklärt wurden.

Die KU Leuven hat ein online-Vorlesungsverzeichnis, in dem nach Studiengang geordnet die Auswahl der Kurse beschrieben wird. Manche Kurse finden an anderen Orten (z.B. Antwerpen) statt, aber auch das ist dort vermerkt. Eine erste Kurswahl zu treffen, war also unkompliziert möglich. Für die offizielle Anmeldung zu Modulen muss man allerdings erst warten, bis ein Studentenkonto freigeschaltet wird, und das geschieht erst nach der persönlichen Einschreibung vor Ort.

Unterkunft

Wer in Leuven ein Zimmer sucht, kann eventuell schon bei facebook erfolgreich sein. Es gibt eine Gruppe "Pangaea - KU Leuven", in der viele internationale und auch belgische Studenten Mitglied sind. Da die Fluktuation an Studenten hoch ist, werden häufig Wohnungsangebote dort eingetragen. Der Housing Service der KU Leuven soll auch sehr kompetent und gut organisiert sein, ich habe die Angebote aber nicht genutzt, da ich durch einen früheren Besuch in Leuven einen anderen Physikstudenten kannte, der mir ein Zimmer in seinem Haus vermittelt hat. Für einen Wohnheimsplatz habe ich mich erfolglos beworben. Die belgischen Studentenzimmer ("kot", was soviel heißt wie Kammer) sind meistens sehr klein und befinden sich in Häusern, in denen häufig auch mal bis zu 20 Studenten wohnen. Das ist dann wie ein Wohnheim, aber privat vermietet. So kümmert sich auch nur der Vermieter um neue Mitbewohner. Den ersten Kontakt zum Vermieter hat man am schnellsten per SMS. Es gibt auch viele Häuser mit ungefähr 5 Zimmern, was eher einer WG ähnelt. Man unterschreibt einen Mietvertrag über ein akademisches Jahr (selten werden privat Verträge für ein Semester akzeptiert), und wenn man z.B. nur das Wintersemester bleibt, kann man versuchen, sein Zimmer weiter zu vermieten, was häufig klappt und womit auch der Vermieter meist einverstanden ist. Wer nicht Naturwissenschaften, Ingenieurwissenschaften oder Architektur studiert, dem würde ich empfehlen, innerhalb des Stadtrings zu wohnen, auch wenn die Entfernungen in Leuven im Vergleich zu Berlin kaum relevant sind. Viele Naturwissenschaftler und Ingenieure wohnen wiederum im Ortsteil Heverlee, der südlich des Stadtrings liegt (recht hügelige Gegend, was das Radfahren anstrengender macht).

Zimmer in Heverlee sind etwas günstiger, unter 300 Euro wird es aber schwierig, was zu finden. Im Durchschnitt kosten Zimmer ca. 350 Euro, ein Studio gibt es ca. ab 500 Euro.

Die KU Leuven empfiehlt, zu Beginn für ca. 2 Wochen "temporary guesthousing" von der Uni zu reservieren. In der Zeit kann man entweder alleine oder mit Hilfe des Housing Service auf Zimmersuche gehen. Viele Zimmer werden altmodisch über Aushänge in den Fenstern der Häuser in der ganzen Stadt beworben.

Studium an der Gasthochschule

Im Master gibt es viele englischsprachige Studiengänge, sowie viele einzelne englische Vorlesungen. In der Physik gibt es außerdem einen Erasmus Mundus-Studiengang Nanotechnology, sodass viele internationale Studierende am Institut sind. Die Kursauswahl ist recht groß, allerdings haben die meisten Kurse nur 3 LP, sodass man in der Examensphase viele

Klausuren schreiben muss, um auf die Punkte für ein Semester zu kommen.

Die belgischen Studierenden nehmen selten aktiv an der Vorlesung teil, viele gehen auch gar nicht hin. Dass Fragen gestellt werden oder diskutiert wird, ist sehr selten. Die Dozenten haben aber solide Vorlesungen gehalten.

Es gibt eine Online-Lernplattform, in der auch Blackboard eingebunden ist, wo zu fast jedem Kurs die Kursmaterialien hochgeladen werden. Im Prinzip besteht die Vorbereitung auf die Prüfung dann daraus, alle Folien auswendig zu lernen. Die meisten Examen sind closed book-Prüfungen.

Im Sommersemester gibt es zwei Wochen Osterferien. Danach beginnt allgemeine Panik und die Studierenden fangen an, sich mit den Kursinhalten zu beschäftigen. Vor der Examensperiode gibt es zwei bis drei Wochen keine Vorlesungen (und auch das Freizeitangebot sinkt drastisch). In der Zeit wird auf die Klausuren gelernt, die dann alle in einem Zeitraum von drei Wochen stattfinden. Zu Beginn des Semesters kann man die Prüfungstermine selbst wählen, meistens gibt es zwei Termine zur Auswahl. Außerdem wird meistens eine Prüfung morgens und eine am Nachmittag angeboten.

In der Physik sind alle Prüfungen eine Mischung aus schriftlicher und mündlicher Prüfung (und das ist wohl an den meisten anderen Fachbereichen ähnlich). Man bekommt einige Fragen, arbeitet die in einer Vorbereitungszeit schriftlich aus und präsentiert anschließend eine bis alle Fragen dem Professor/der Professorin in einer kurzen mündlichen Prüfung. Dort können auch noch allgemeine Fragen zur Vorlesung gestellt werden. Während der Prüfung wird meistens eine Liste erstellt, in welcher Reihenfolge die Studierenden zur mündlichen Prüfung gehen. Es ist möglich, nach dem mündlichen Teil an rein schriftlichen Aufgaben weiter zu arbeiten. Es wird sehr viel Zeit gegeben, meist vier Stunden. Es wird allerdings davon ausgegangen, dass nicht alle Studierenden diese Zeit nötig haben. Ist man also bereits nach zwei Stunden fertig, ist das nicht unbedingt ein schlechtes Zeichen, da die Fragen nicht genau für die Zeit ausgelegt sind.

Während der Vorlesungszeit hatte ich keine wöchentlichen Abgaben von Übungszetteln o.ä., allerdings gibt es auch einige Kurse im Bereich computational bzw. theoretical physics, in denen Aufgaben gerechnet oder auch eine Präsentation gehalten werden müssen.

Die Campusbibliothek Arenberg ist sehr neu und gut sortiert und hat viele Arbeitsplätze. Außerdem gibt es ein großes Lernzentrum (Agora), in dem man außerhalb des Lernblocks auch immer einen Platz findet.

Alltag und Freizeit

In ganz Leuven kommt man ohne ein Wort Niederländisch/Flämisch problemlos zurecht. Trotzdem empfehle ich dringend, einen Niederländisch-Sprachkurs vor Abreise zu belegen. Viele Freizeitaktivitäten, die sich nicht nur auf spezielle Angebote für internationale Studierende beschränken, sind ohne Niederländisch kaum machbar. Ich habe beispielsweise im Universitair Symfonisch Orkest und im Arenberg-Orkest mitgespielt. Die Proben der Musikensembles (es gibt auch noch ein Harmonieorchester und einen guten Chor) sind selbstverständlich auf Niederländisch. Mit meinem A1-Kurs der FU wurde ich am Sprachenzentrum ILT in einen B1-Kurs eingestuft und habe parallel zur Physik sechs Stunden die Woche Niederländisch belegt. (Ich rate davon ab, einen Kurs zu wählen, der an drei Abenden zweistündig stattfindet. Stattdessen lieber versuchen, einen Nachmittagskurs in den Stundenplan einzubinden oder lieber an zwei Abenden für drei Stunden zum Sprachenzentrum fahren. Viele Aktivitäten beginnen um 20 Uhr und der Sprachkurs geht bis neun, sodass einige Abendplanung dadurch beeinträchtigt wurde.) Das Niveau des B1-Kurses hat ausgereicht, um in den Proben alles zu verstehen und auch mit meinen ~15 Mitbewohnern habe ich fast ausschließlich Niederländisch gesprochen. Die Musikensembles haben eine hohe Qualität und sie organisieren häufig Aktivitäten außerhalb der Proben (Feste, Schlittschuhlaufen, Restaurantbesuche...). Es gibt auch ein Zentrum für internationale Studierende, das Tagesausflüge in verschiedene belgische Städte organisiert. Auch das Erasmus Student Network ESN ist in Leuven vertreten und organisiert viele Veranstaltungen für die internationalen Studierenden. Ich habe daran nie teilgenommen, weil ich häufig anders eingespannt war. Auch mit meinen Mitbewohnern habe ich häufiger was unternommen.

Die Facultät Letteren bietet ein Tandemprogramm an und sie sind häufig auf der Suche nach Studierenden mit Deutsch als Muttersprache. Dort lernt man auch Belgier kennen und trifft sich häufig, um über verschiedene Themen zu quatschen. (Es ist auch möglich, dafür credit points zu

bekommen, dann ist der Kurs aber sehr viel Aufwand - vielleicht zu viel.) Zudem gibt es ein Buddy-Programm, bei dem man sich anmelden kann und dann von Studierenden, die schon länger in Leuven sind, ein bisschen Unterstützung bekommt. Für die meisten dieser Aktivitäten kann man sich auch schon von Deutschland aus anmelden bzw. bewerben. Den Orchestern schreibt man einfach eine Mail, dass man gerne mitspielen möchte.

Eine typische belgische (vielleicht sogar rein flämische) Studierendentradition ist der Cantus. Es erscheint einem wie eine typische Veranstaltung einer Studentenverbindung und hat dort auch ihren Ursprung, doch sind die Verbindungen in Leuven mitnichten politisch eingestellt. Die Verbindungen können eher mit den Fachschaften gleichgesetzt werden, da sie auch nach Studienfächern aufgeteilt sind. Trotzdem wird man bestimmte Dinge wie Farben tragen häufig in Leuven sehen. Der Cantus jedenfalls ist ein Sing-und-Sauf-Event, bei dem man aus einem bestimmten Buch (dem Kodex) Lieder (häufig auch deutsche) singt und dazu Bier trinkt. Mag die ganze Veranstaltung zuerst befremdlich erscheinen, merkt man schnell, dass der Cantus komplett losgelöst ist von den Attributen, die man sonst Verbindungen zuschreibt. Es gibt immer ein Thema, zu dem man sich dann auch verkleidet.

Die Fachschaften ("kringen" genannt) bestimmen auch sonst das Studentenleben in Leuven. Sie organisieren Partys, betreiben die Facbars (von Studenten geführte Bars, meist in der Nähe der Fakultät, wo die Getränke günstiger sind als in den anderen Cafés) und organisieren z.B. auch Karrieremessen und anderen solche Veranstaltungen.

Das Freizeitleben ist durch den "Verreiserhythmus" der belgischen Studierenden bestimmt. **Jedes** Wochenende fahren **alle** Studierenden zu Mama und Papa (das ist nicht verhandelbar), um die Wäsche waschen zu lassen und auch Essen in Tupperdosen für die nächste Woche mitzubringen. Daher ist die Stadt am Wochenende wie ausgewechselt: viele Cafés haben nicht geöffnet, die Facbars sind zu, es gibt keine Hochschulsportkurse. Außer den arbeitenden Leuvenern und internationalen Studierenden sind kaum Menschen in der Stadt, im Sommer kommen ein paar Touristen hinzu. Darauf muss man sich einstellen. So kann man das Wochenende beispielsweise dazu nutzen, andere Städte in Belgien zu besuchen (unter 26 Jahre ist das mit dem Go Pass unglaublich günstig).

Fazit

Ich habe meine Zeit in Leuven sehr genossen. Da Berlin keine typische Studentenstadt ist, in der das alltägliche Leben von der Uni beeinflusst ist, konnte ich nun das Leben in einer "echten" Studentenstadt erleben - mit Vor- und Nachteilen. Die Distanzen sind kurz, was ein unglaublicher Vorteil gegenüber Berlin ist, dafür ist das Kultur- und Freizeitangebot beschränkt und von den Studierenden abhängig (während der Lernphase kommt das Leben in Leuven praktisch zum Erliegen). Meine beste Erfahrung waren die Teilnahme im USO und im Arenberg-Orkest: Ohne meine Orchester hätte ich sicher nicht so viel von den Belgiern mitbekommen, da sie doch eher eigenbrötlerisch/verschlossen sind (auch untereinander scheinen die Beziehungen nicht so eng zu sein). Wer allerdings Niederländisch kann, hat es ungleich leichter, mit den Belgiern in Kontakt zu kommen! Die fehlende Eigenständigkeit und Selbstverantwortung vieler Studierender (Mama kommt am Wochenende nach Leuven, um das Zimmer zu putzen - kein Einzelfall!) hat mich allerdings überrascht. Vielleicht auch weil viele meiner Mitbewohner deutlich jünger waren als ich (19,20), vermisse ich das kritische Denken und Reflektieren über Alltagsthemen und auch den Unistoff. Durch die Rahmenbedingungen an der Uni wird das aber auch nicht unbedingt gefördert (sehr strikte Studienpläne, kaum jemand belegt Extrakurse aus Interesse). Die Stadt ist sehr schön und hat eine hohe Lebensqualität mit ihren Parks und dem "Herz" des Studentenlebens, "Europas längster Bar" am Oude Markt, wo sich ein Café an das nächste reiht. Auch die Geschichte der Stadt (und damit der Universität) ist lang und bewegt. Besonders hat die Stadt unter den beiden Weltkriegen gelitten. Die "Trennung" Belgiens in Flandern und Wallonie begegnet einem subtil im Alltag, sodass man sich auch über diese Thematik Gedanken machen kann. Die Nähe zu Brüssel (20 min mit dem Zug) ermöglicht erweitertes (Kultur-)Programm.

Ich empfehle Leuven für einen Studierendenaustausch uneingeschränkt weiter, kann mir allerdings kaum vorstellen, deutlich länger (z.B. für einen Ph.D.) dort zu bleiben, weil mich die Abhängigkeit von den Studierenden und die "Spießigkeit" der Stadt (Ladenschluss um 18 Uhr) auf Dauer vielleicht zu sehr frustrieren würden.